

Richard J. Evans
Das Dritte Reich

— |

| —

— |

| —

Richard J. Evans

Das Dritte Reich

Band III

KRIEG

Aus dem Englischen von UDO RENNERT
und MARTIN PFEIFFER

Deutsche Verlags-Anstalt

Die englische Originalausgabe erschien 2008
unter dem Titel *The Third Reich at War. 1939–1945*
bei Allen Lane/Penguin Group, London



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *EOS*
liefert Salzer, St. Pölten.

1. Auflage

Copyright © by Richard Evans 2008

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe

2009 Deutsche Verlags-Anstalt, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion: Jan Schleusener, Berlin

Satz und Layout: DVA/Brigitte Müller

Gesetzt aus der Sabon und der Frutiger

Karten: Peter Palm, Berlin unter Verwendung einer Vorlage

von Andras Bereznay

Druck und Bindung: Bercker Graphischer Betrieb, Kevelaer

Printed in Germany

ISBN 978-3-421-05800-3

www.dva.de



Für Matthew und Nicholas



— |

| —

— |

| —

Inhalt

Vorwort	9
1. »Tiere in Menschengestalt«	
Blitzsieg	17
Die neue Rassenordnung	47
»Ein entsetzliches Pack«	71
»Lebensunwertes Leben«	104
2. Kriegsglück	
»Das Werk der Vorsehung«	145
»Krankhafter Ehrgeiz«	190
Unternehmen Barbarossa	216
Auf den Spuren Napoleons	245
3. »Endlösung«	
»Kein Mitleid. Nichts«	277
Der Beginn eines Völkermords	308
Die Wannsee-Konferenz	330
»Wie Schafe zur Schlachtbank«	358
4. Die Neuordnung Europas	
Kriegswirtschaft	407
»Nicht besser als die Schweine«	438
Unter der Knute des Nationalsozialismus	471
Totaler Krieg	508
5. »Der Anfang vom Ende«	
Deutschland in Flammen	547
Der lange Rückzug	586
»Die Hölle ist los«	606
Eine neue »Kampfzeit«	635

6. Deutsche Ethik

Angst und Schuldgefühle	677
Kulturen der Zerstörung	705
Tödliche Wissenschaft	742
Widerstand	767

7. Der Untergang

»Ein letzter Hoffnungsfunke«	811
»Wir werden eine Welt mitnehmen«	848
Die endgültige Niederlage	891
Nachwehen	920

Anmerkungen	955
Literaturverzeichnis	1061
Kartenverzeichnis	1110
Abbildungsverzeichnis	1111
Sachregister	1113
Personenregister	1130
Orts- und Kartenregister	1140

Vorwort

In diesem Buch wird die Geschichte des Dritten Reiches, des von Hitler und seinen Nationalsozialisten geschaffenen Regimes, vom Ausbruch des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 bis zu seinem Ende am 8. Mai 1945 erzählt. Man kann es als ein selbständiges Werk lesen, als eine Geschichte Deutschlands während des Krieges. Doch es ist zugleich der dritte und letzte Teil eines mehrbändigen Werks, beginnend mit *Das Dritte Reich. Aufstieg*, das die Ursprünge des Nationalsozialismus, die Entwicklung seiner Ideen und seinen Aufstiegs zur Macht 1933 behandelt. Der zweite Band, *Das Dritte Reich. Diktatur*, befaßt sich mit den Friedensjahren von 1933 bis 1939, als Hitler und die Nationalsozialisten Deutschland zu militärischer Stärke führten und auf den Krieg vorbereiteten. Der allgemeine Zugang zu den drei Bänden ist im Vorwort von *Das Dritte Reich. Aufstieg* nachzulesen und muß hier nicht bis in die Details wiederholt werden. Alles in allem besteht das Ziel dieses Unternehmens in einer umfassenden Darstellung Deutschlands unter dem Nationalsozialismus.

Eine Darstellung der Geschichte des Dritten Reichs während des Zweiten Weltkriegs sieht sich mit zwei speziellen Problemen konfrontiert. Das erste ist vergleichsweise harmlos. Nach 1939 zeigten Hitler und seine führenden Anhänger eine zunehmende Zurückhaltung in der Verwendung des Begriffs »Drittes Reich« und zogen statt dessen die Bezeichnung »Großdeutsches Reich« vor, um die Aufmerksamkeit auf die enorme Ausdehnung seiner Grenzen zu lenken, die sich in den Jahren 1939/40 vollzogen hatte. Im Interesse von Einheitlichkeit und Konsistenz habe ich mich gleich anderen Historikern entschlossen, auch weiterhin vom Dritten Reich zu sprechen; schließlich haben die Nationalsozialisten selbst es vorgezogen, den Begriff stillschweigend aufzugeben und ihn nicht offen zu verwerfen.

Das zweite Problem ist gravierender. Das wesentliche Interesse dieses Buchs gilt Deutschland und den Deutschen; es ist keine Geschichte des Zweiten Weltkriegs und nicht einmal des Zweiten Weltkriegs in

Europa. Dennoch ist es natürlich unerlässlich, den Fortgang des Krieges zu erzählen und die deutsche Verwaltung der von Deutschland eroberten Gebiete in Europa zu behandeln. Selbst in einem so umfangreichen Buch wie diesem ist es nicht möglich, auf jede Phase und jeden Aspekt des Krieges die gleiche Aufmerksamkeit zu richten. Ich habe es deshalb vorgezogen, mich auf die entscheidenden Wendepunkte zu konzentrieren – die Eroberung Polens und Frankreichs und die Luftschlacht um England im ersten Kriegsjahr, die Schlacht um Moskau im Winter 1941/42, die Schlacht um Stalingrad im Winter 1942/43 und den Beginn der anhaltenden strategischen Bombenangriffe auf deutsche Städte 1943. Dabei habe ich mich bemüht, etwas von der Atmosphäre zu vermitteln, die während der Kriegsjahre unter den Deutschen herrschte, soweit sie uns in Tagebüchern und Briefen von Soldaten und Zivilpersonen begegnet. Die Gründe für diese Konzentration auf entscheidende Wendepunkte werden, wie ich hoffe, im Laufe der Lektüre dieses Buchs deutlich werden.

Im Zentrum der deutschen Geschichte während des Krieges steht der Massenmord an Millionen Juden, von den Nationalsozialisten als die »Endlösung der Judenfrage in Europa« bezeichnet. Dieses Buch enthält eine umfassende Darstellung der Entwicklung und Verwirklichung dieser Politik eines Genozids, eingebettet in den umfassenderen Kontext der nationalsozialistischen Rassenpolitik gegenüber den Slawen und gegenüber Minderheiten wie Zigeunern, Homosexuellen, Kleinkriminellen und »Asozialen«. Ich habe versucht, die Zeugnisse einiger Betroffener – sowohl von Überlebenden als auch von Umgekommenen – mit denen einiger Täter zu verknüpfen, darunter einige Kommandanten großer Vernichtungslager. Die Deportation und Ermordung von Juden aus westeuropäischen Ländern haben ihren Platz in dem Kapitel über die »Endlösung«, während die Reaktionen der Deutschen in der Heimat und das Ausmaß dessen, was sie über den Völkermord wußten, in einem späteren Kapitel über die »Heimatfront« behandelt werden. Der Umstand, daß der Massenmord an den Juden in fast jedem Teil dieses Buchs zur Sprache kommt, von der Geschichte der Einrichtung von Ghettos in Polen im ersten Kapitel bis zu der Darstellung der »Todesmärsche« 1945 im Schlußkapitel, macht ihren zentralen Stellenwert für so viele Aspekte der Geschichte des Dritten Reichs im Krieg deutlich. Wohin man auch blickt, selbst

beispielsweise in der Geschichte der Musik und Literatur im 6. Kapitel, ist dies ein nicht wegzudenkender Bestandteil der Geschichte. Dennoch muß nochmals daran erinnert werden, daß dieses Buch in all seinen Aspekten eine Geschichte NS-Deutschlands ist; es ist nicht vor allem eine Geschichte der Judenvernichtung, so wenig wie es wie gesagt eine Geschichte des Zweiten Weltkriegs ist, auch wenn beides darin eine wesentliche Rolle spielt.

Das Buch beginnt dort, wo der Band *Das Dritte Reich. Diktatur* aufhört, mit der Invasion in Polen am 1. September 1939. Das erste Kapitel erörtert die Besetzung Polens durch die Deutschen und insbesondere die Mißhandlung, Ausbeutung und Ermordung Tausender Polen und polnischer Juden vom ersten Tag der Besatzung bis zum Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941. Für die Nationalsozialisten und überhaupt für viele Deutsche waren Polen und »Ostjuden« »Untermenschen«, und diese Einstellung galt auch, wenngleich mit signifikanten Unterschieden, für Geisteskranke und Behinderte in Deutschland selbst, deren Ermordung unter dem Euphemismus »Euthanasie« von der Kanzlei des Führers in Berlin aus betrieben wurde. Im zweiten Kapitel geht es in der Hauptsache um den Fortgang des Krieges, von der Eroberung Westeuropas 1940 bis zum Rußlandfeldzug 1941. Dieser Feldzug bildet den wesentlichen Hintergrund für die Ereignisse, die im dritten Kapitel behandelt werden, in dem es um die Planung und Realisierung der sogenannten »Endlösung der Judenfrage in Europa« geht. Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit der Kriegswirtschaft und mit der Frage, wie das Dritte Reich mit den besetzten Ländern Europas verfuhr: dem Einsatz von Millionen Menschen als Zwangsarbeiter in der deutschen Rüstungsindustrie und der Verhaftung, Deportation und Ermordung der Juden, die innerhalb des Machtbereichs der von den Deutschen besetzten Gebieten lebten. Dieses Imperium begann mit der folgenschweren deutschen Niederlage in Stalingrad im Frühjahr 1943 zu zerfallen, die im abschließenden Teil des Kapitels beschrieben wird. Ihr folgten noch im selben Jahr Rückschläge in vielen Bereichen des Krieges, von der Zerstörung deutscher Städte durch die alliierte strategische Bomberoffensive bis zur Niederlage der Armeen Rommels in Nordafrika und dem Abfall des hauptsächlich europäischen Verbündeten, des faschistischen Italien, unter Mussolini. Diese Ereignisse stehen im Zentrum des fünften Kapitels,

in dem des weiteren untersucht wird, in welcher Weise sie sich auf die deutsche Wehrmacht und die Führung des Krieges in Deutschland selbst auswirkten. Das sechste Kapitel befaßt sich hauptsächlich mit der »Heimatfront« und den Interaktionen zwischen dem religiösen, sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Leben und dem Krieg. Es schließt mit einer Darstellung des aufkommenden Widerstands gegen den Nationalsozialismus, insbesondere innerhalb des Dritten Reichs selbst. Das siebte Kapitel geht zunächst auf die »Wunderwaffen« ein, die Hitler zufolge den militärischen Zusammenbruch Deutschlands in einen Sieg ummünzen sollten. Es folgen eine Schilderung der Art und Weise, wie das Dritte Reich schließlich besiegt wurde, und eine knappe Skizze der unmittelbaren Nachkriegsereignisse.

In jedem einzelnen Kapitel werden thematische Aspekte in eine fortdauernde Erzählung der militärischen Ereignisse eingewoben, so daß das erste Kapitel die Militäraktionen von 1939 behandelt, das zweite die des Jahres 1940 und eines Teils von 1941. Das dritte befaßt sich mit weiteren militärischen Ereignissen von 1941, das vierte mit denen des Jahres 1942, das fünfte mit dem Krieg zu Land, zu Wasser und in der Luft 1943, das sechste enthält das militärische Geschehen im Jahr 1944, und das Schlußkapitel schildert die letzten Monate des Krieges bis zum Mai 1945.

Dieses Buch ist dazu gedacht, vom Anfang bis zum Ende gelesen zu werden, als eine durchgehende, wenngleich komplexe Erzählung, durchsetzt mit Darstellungen und Analysen; ich hoffe, daß die Art und Weise, wie die verschiedenen Teile der Geschichte durch ihre Interaktionen miteinander verknüpft sind, den Lesern mit fortschreitender Lektüre deutlich wird. Die Überschriften der einzelnen Kapitel sollen eher das Nachdenken über ihren Inhalt befördern, als ihren Inhalt möglichst präzise zu erfassen; in manchen Fällen sind sie bewußt mehrdeutig oder ironisch. Für jene Leser, die dieses Buch lediglich als Nachschlagewerk benutzen möchten, empfiehlt es sich, zunächst das Register aufzuschlagen, wo die Stellen der hauptsächlichlichen Themen, Akteure und Ereignisse im einzelnen angeführt sind. Das Literaturverzeichnis enthält lediglich die Veröffentlichungen, die in den Anmerkungen angegeben sind; es ist kein umfassender Wegweiser zu der fast unübersehbaren Literatur zu den in diesem Buch behandelten Themen.

Ein Großteil dieses Buchs befaßt sich mit Ländern in Mittel- und Osteuropa, wo Städte eine Vielzahl von Namen und Schreibweisen in unterschiedlichen Sprachen haben. So schreibt sich die Stadt Lwiw in Polen Lwów und in Rußland Lwow, während sie in Deutschland ganz anders, nämlich Lemberg, heißt; Ähnliches galt und gilt für das litauische Kaunas, das polnisch Kowno und deutsch Kauen geschrieben wurde, oder das tschechische Terezín, deutsch Theresienstadt, oder das estnische Tallinn, im Deutschen Reval. Die NS-Behörden taufte zum Beispiel das polnische Łódź in Litzmannstadt um, so daß der neue Name in nichts mehr an seine polnische Identität erinnerte; ähnlich verfuhr sie etwa mit Chełmno, deutsch Kulmhof, oder Oświęcim, deutsch Auschwitz. In dieser Situation ist es unmöglich, eine Konsistenz zu erreichen, und ich habe mich für jene Schreibweisen entschieden, die in der Zeit des Dritten Reiches in Gebrauch waren, und die alternativen Bezeichnungen in Klammern dahinterzusetzen. In der deutschen Übersetzung dieses Buchs werden die etwa im Polnischen gebräuchlichen Sonderzeichen einschließlich der Akzente auf Konsonanten beibehalten.

Bei den Vorarbeiten zu diesem Buch profitierte ich von dem unschätzbaren Vorteil, daß mir die großartigen Sammlungen der Universitätsbibliothek in Cambridge sowie der Wiener Library und des German Historical Institute in London zur Verfügung standen. Die Universität Melbourne verhalf mir zu einem Miegunyah Distinguished Visiting Fellowship im Jahr 2007, so daß ich die dortige hervorragende Forschungssammlung zur neuzeitlichen deutschen Geschichte benutzen konnte, die aus der Hinterlassenschaft des verstorbenen und schmerzlich vermißten John Foster für die Universitätsbibliothek angekauft worden war. Das Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg und die Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg erlaubten mir freundlicherweise den Einblick in die unveröffentlichten Tagebücher von Luise Solmitz. Die Ermutigung vieler Leser, zumal in den Vereinigten Staaten, hat mich angespornt, das Buch abzuschließen, auch wenn dies länger gedauert hat als ursprünglich beabsichtigt. Der Rat und die Unterstützung vieler Freunde und Kollegen haben mir sehr geholfen. Mein Agent Andrew Wylie und der Cheflektor im Penguin Verlag, Simon Winder, und ihre Mitarbeiter haben mich nach Kräften unterstützt. Chris Clark, Christian Goeschel, Victoria Harris, Sir Ian

Kershaw, Richard Overy, Kristin Semmens, Astrid Swenson, Hester Vaizey und Nicholas Wachsmann haben frühe Entwürfe gelesen und zahlreiche nützliche Anregungen gegeben. Victoria Harris, Stefan Ihrig, Alois Maderspacher, David Motadel, Tom Neuhaus und Hester Vaizey haben die Anmerkungen durchgesehen und mich vor vielen Fehlern und Irrtümern bewahrt. András Bereznáy hat Karten gezeichnet, die an Klarheit und Exaktheit nichts zu wünschen übriglassen; die gemeinsame Arbeit daran war für mich äußerst lehrreich. Die Fachkenntnis meines Lektors David Watson war für mich unverzichtbar, und es war mir ein Vergnügen, bei der Auswahl der Abbildungen mit Cecilia Mackay zusammenzuarbeiten. Christine L. Corton hat sich der Lektüre der Fahnen angenommen und meine Arbeit auch sonst in jeder erdenklichen Weise unterstützt. Unsere Söhne Matthew und Nicholas, denen dieses letzte Buch ebenso wie die vorangegangenen gewidmet ist, haben mich während der Niederschrift eines Buchs, dessen Inhalt mich an vielen Stellen zutiefst erschüttert und deprimiert hat, immer wieder aufgemuntert. Ich möchte allen Genannten meinen tief empfundenen Dank aussprechen.

Cambridge, 8. Mai 2008

1. KAPITEL

»Tiere in Menschengestalt«

— |

| —

— |

| —

Blitzsieg

Am 1. September 1939 überschritt die erste von nicht weniger als 60 Divisionen der deutschen Wehrmacht die Grenze zwischen Deutschland und Polen. Fast 1,5 Millionen Mann unterbrachen nur für kurze Zeit ihren Marsch, um den Kameraleuten des Reichspropagandaministeriums unter Joseph Goebbels die Möglichkeit zu geben, die zeremonielle Öffnung der Zollschranken durch grimmig dreinblickende Soldaten der Vorhut zu filmen. Angeführt wurde der Vormarsch von fünf Panzerdivisionen mit jeweils rund 300 Panzern, begleitet von vier voll motorisierten Infanteriedivisionen. Hinter ihnen marschierte das Gros der Infanterie, deren Artillerie und sonstige Ausrüstung in der Hauptsache von Pferden gezogen wurden, für jede Division rund 5000, alles in allem gut 300 000 Tiere. So beeindruckend dies sein mochte, die entscheidende Technik, die von den Deutschen eingesetzt wurde, befand sich nicht auf dem Boden, sondern in der Luft. Im Versailler Vertrag war den Deutschen die Produktion von Militärflugzeugen verboten worden, so daß die deutsche Luftfahrtindustrie gezwungen war, fast ganz von vorn anzufangen, nachdem Hitler nur vier Jahre vor dem Beginn des Krieges die entsprechenden Klauseln des Vertrags nicht mehr anerkannt hatte. Die deutschen Flugzeuge waren nicht nur modern in ihrer Konstruktion, sie waren sogar im Spanischen Bürgerkrieg von der Legion Condor eingesetzt und getestet worden, und viele ihrer Angehörigen saßen jetzt am Steuerknüppel der 897 Bomber-, Jagd- und verschiedener Aufklärungs- und Transportflugzeuge, die nun den Luftraum über Polen beherrschten.¹

In der Hoffnung, daß die Invasion durch eine anglofranzösische Intervention aufgehalten würde, und darauf bedacht, nicht die Weltmeinung gegen sich aufzubringen, wenn sie den Anschein erweckte, die Deutschen zu provozieren, schob die polnische Regierung eine Mobilisierung bis zur letzten Minute auf. Somit waren die Polen

mehr als schlecht darauf vorbereitet, gegen die plötzliche, massive Invasion deutscher Truppen Widerstand zu leisten. Sie konnten 1,3 Millionen Soldaten aufbieten, besaßen jedoch nur wenige Panzer und verfügten nur über geringe Mengen an moderner Ausrüstung. Die deutschen gepanzerten und motorisierten Divisionen waren den polnischen Verbänden im Verhältnis 15:1 überlegen. Die polnische Luftwaffe konnte gegen die deutschen Kräfte nicht mehr als 154 Bomber- und 159 Jagdflugzeuge einsetzen. Die meisten Maschinen, vor allem die Jagdflugzeuge, waren veraltet, während die polnischen Kavalleriebrigaden erst kurz zuvor begonnen hatten, ihre Pferde durch Panzer zu ersetzen. Geschichten von polnischen Reiterschwadronen, die deutschen Panzern mit eingelegter Lanze entgegenstürmten, dürften erfunden sein, was jedoch nichts an der krassen Diskrepanz im Hinblick auf Material und Ausrüstung ändert. Die Deutschen schlossen Polen von drei Seiten ein, nachdem sie früher im selben Jahr die Tschechoslowakei zerschlagen hatten. Im Süden bildete der deutsche Satellitenstaat der Slowakei das wichtigste Sprungbrett für die Invasion, und die slowakische Regierung entsandte sogar einige Militäreinheiten, die an der Seite der Deutschen in Polen einmarschierten, verlockt durch die Zusage der Übertragung eines kleinen Teils polnischen Territoriums nach einem Sieg über Polen. Weitere deutsche Divisionen überquerten von Ostpreußen aus die nördliche Grenze Polens, während wiederum andere von Westen heranrückten und durch den polnischen Korridor marschierten, der durch die Friedensverträge geschaffen worden war, um Polen einen Zugang zur Ostsee zu verschaffen. Die polnischen Streitkräfte waren zu schwach verteilt, um alle diese Grenzabschnitte wirksam zu verteidigen. Während Sturzkampfbomber (»Stukas«) die an der Grenze auseinandergezogenen polnischen Armeen aus der Luft angriffen, durchbrachen deutsche Panzer und deutsche Artillerie ihre Abwehrstellungen, schnitten sie voneinander ab und unterbrachen ihren Fernsprechverkehr. Innerhalb weniger Tage wurde die polnische Luftwaffe außer Gefecht gesetzt, und deutsche Bomber zerstörten polnische Rüstungsbetriebe, griffen die zurückströmenden Truppen im Tiefflug an und versetzten die Einwohner Warschaws, Krakaus und anderer Städte in Angst und Schrecken.²

Allein am 16. September 1939 warfen 820 deutsche Flugzeuge insgesamt 328 000 Kilogramm Bomben auf die wehrlosen Polen ab, denen im ganzen Land gerade einmal 100 Flugabwehrgeschütze zur Verfügung standen. Diese Angriffe wirkten derart deprimierend, daß in manchen Regionen polnische Soldaten ihre Waffen wegwarfen und deutsche Befehlshaber am Boden darum ersuchten, die Bombenangriffe einzustellen. Ein typischer Angriff wurde von dem amerikanischen Zeitungskorrespondenten William L. Shirer beobachtet, dem die Deutschen die Erlaubnis erteilt hatten, deutsche Truppen beim Angriff auf den polnischen Ostseehafen Gdingen (Gdynia) zu begleiten:

»Die Deutschen setzten alle Arten von Waffen ein, große und kleine Geschütze, Panzer und Flugzeuge. Die Polen besaßen nichts außer Maschinengewehren, Karabinern und zwei Flugzeug-Abwehrgeschützen, die sie verzweifelt als Artillerie gegen deutsche MG-Nester und Panzer einzusetzen versuchten ... [Die Polen hatten] zwei große Gebäude, eine Offiziersschule und die lokale Radiostation, in Festungen verwandelt und feuerten mit MGs aus mehreren Fenstern. Nach einer halben Stunde wurde das Dach der Schule von einer deutschen Granate getroffen und in Brand gesetzt. Dann erklimmte die deutsche Infanterie den Hügel, unterstützt – durch die Gläser sah es sogar aus, als würden sie *geführt* – von Panzern, und umzingelten das Gebäude ... Ein deutsches Wasserflugzeug kreiste über der Nehrung und bestimmte Ziele für die Artillerie. Später kam ein Bomber hinzu, beide beschossen im Tiefflug aus ihren Bord-MGs die polnischen Linien. Schließlich tauchte eine ganze Staffel Nazibomber auf. Es war eine hoffnungslose Situation für die Polen.«³

Ähnliche Aktionen wiederholten sich während des deutschen Vormarschs im ganzen Land. Innerhalb einer Woche befanden sich die polnischen Truppen in vollständiger Auflösung, und ihre Befehlsstruktur lag in Trümmern. Am 17. September floh die polnische Regierung nach Rumänien, wo ihre unglücklichen Minister umgehend von den Behörden interniert wurden. Damit war das Land völlig führungslos. Eine am 30. September auf Initiative polnischer Diplomaten in Paris und London gebildete Exilregierung war nicht in der Lage, etwas zu unternehmen. Ein einziger wütender polnischer Gegenangriff in der

Schlacht von Kutno am 9. September konnte lediglich die Einkesselung Warschaus um höchstens einige Tage hinauszögern.⁴

In Warschau selbst verschlimmerte sich die Lage rapide. Chaim Kaplan, ein jüdischer Lehrer, schrieb am 29. September 1939 in sein Tagebuch:

»Es gibt unzählige Pferdekadaver. Sie liegen mitten auf der Straße, und niemand ist da, der sie beseitigt und die Straße säubert. Sie verwesen dort seit drei Tagen und verpesten die Luft. Aber infolge der in der Stadt grassierenden Hungersnot gibt es viele, die Pferdefleisch essen. Sie schneiden sich Fleischstücke ab und verzehren sie, um ihren Hunger zu stillen.«⁵

Eine der lebendigsten Schilderungen der chaotischen Szenen, die auf die deutsche Invasion folgten, stammt von einem polnischen Arzt, Zygmunt Klukowski. Geboren 1885, war er bei Kriegsausbruch Leiter eines Krankenhauses in Szczebrzeszyn in der Woiwodschaft Zamość. Klukowski führte ein Tagebuch, das er als einen Akt des Aufbegehrens und des Erinnerns in den verschiedensten Ecken und Winkeln seines Hospitals aufbewahrte. Am Ende der zweiten Septemberwoche vermerkte er die Ströme von Flüchtlingen, die vor den eindringenden deutschen Truppen mitten in der Nacht die Flucht ergriffen, eine Szene, die sich in den folgenden Jahren in vielen Teilen Europas stets aufs neue wiederholen sollte:

»Die ganze Straße war überfüllt von Militärkonvois, allen Typen von Motorfahrzeugen, Pferdewagen und Tausenden von Menschen, die zu Fuß gingen. Alle bewegten sich in eine einzige Richtung – nach Osten. Als der Tag anbrach, machte eine Masse von Menschen zu Fuß und auf Fahrrädern die Verwirrung noch schlimmer. Es war absolut unheimlich. Die ganze Masse von Menschen, von Panik ergriffen, strebte vorwärts, ohne zu wissen, wohin oder warum, und ohne jede Vorstellung, wo der Exodus enden würde. Zahlreiche Personenwagen und einige Limousinen hoher Militärs, allesamt schmutzig und von Schlamm bespritzt, versuchten an den Konvois aus Lastwagen und Fuhrwerken vorbeizukommen. Die meisten Fahrzeuge trugen Warschauer Kennzeichen. Es war eine traurige Angelegenheit, so viele hochrangige Offiziere, darunter Oberste und Generäle, gemeinsam mit ihren Familien fliehen zu sehen.

Viele hielten sich an den Dächern und Kotflügeln der Personen- und Lastwagen fest. Viele Fahrzeuge hatten zerbrochene Windschutzscheiben und Fenster, beschädigte Motorhauben oder Türen. Wesentlich langsamer kamen die verschiedensten Bustypen voran, neue Stadtbusse aus Warschau, Krakau und Łódź und alle vollgestopft mit Fahrgästen. Ihnen folgten Pferdewagen jeglicher Bauart, beladen mit Frauen und Kindern, allesamt sehr müde, hungrig und schmutzig. Auf den Fahrrädern saßen zumeist junge Männer; nur gelegentlich war eine junge Frau darauf zu sehen. Diejenigen, die zu Fuß gingen, waren Menschen ganz unterschiedlicher Art. Die einen waren zu Fuß aufgebrochen, andere mußten ihren Wagen herrenlos zurücklassen.«⁶

Klukowski schätzte, daß bis zu 30 000 Menschen auf diese Weise vor den heranrückenden Deutschen die Flucht ergriffen hatten.⁷ Es sollte noch schlimmer kommen. Am 17. September 1939 hörte Klukowski über einen deutschen Lautsprecher auf dem Marktplatz von Zamość die Bekanntmachung, daß die Rote Armee mit Zustimmung Deutschlands die Ostgrenze Polens überschritten hatte.⁸ Kurz vor der Invasion hatte Hitler sich die Nichteinmischung des russischen Diktators Josef Stalin gesichert, indem er am 24. August 1939 einen deutsch-sowjetischen Pakt unterzeichnete, dessen geheime Zusatzklauseln die Teilung Polens zwischen den beiden Staaten entlang einer vereinbarten Demarkationslinie vorsahen.⁹ In den beiden ersten Wochen nach der deutschen Invasion hatte Stalin sich zurückgehalten, während er seine Streitkräfte aus einem siegreichen Konflikt mit Japan in der Mandschurei zurückzog, der erst Ende August beendet wurde. Als jedoch deutlich wurde, daß der polnische Widerstand gebrochen war, gaben die Sowjetführer der Roten Armee grünes Licht für einen Einmarsch in das polnische Nachbarland. Stalin nutzte nur zu gern die Gelegenheit, ein Territorium zurückzugewinnen, das vor der Revolution von 1917 zu Rußland gehört hatte. Es war das Objekt eines erbitterten Krieges zwischen Rußland und dem neugeschaffenen polnischen Staat in den unmittelbaren Nachwehen des Ersten Weltkriegs. Jetzt konnte er es zurückgewinnen. Angesichts eines Zweifrontenkriegs führten die polnischen Streitkräfte, die auf einen solchen Fall überhaupt nicht vorbereitet waren, einen verbissenen, aber vergeblichen

Rückzugskrieg in dem Bemühen, das Unvermeidliche wenigstens aufzuschieben.

Es sollte bald genug eintreten. Eingezwängt zwischen zwei haushoch überlegenen Armeen, hatten die Polen keine Chance. Am 28. September 1939 legte ein neuer Vertrag die endgültige Grenze fest. Zu diesem Zeitpunkt war der deutsche Angriff auf Warschau beendet. 1200 Flugzeuge hatten enorme Mengen Brand- und anderer Bomben über der polnischen Hauptstadt abgeworfen und eine riesige Rauchglocke erzeugt, die genaue Zielabwürfe unmöglich machte; infolgedessen fanden zahlreiche Zivilisten den Tod. Angesichts der Hoffnungslosigkeit ihrer Lage hatten die Befehlshaber in der Stadt am 27. September einen Waffenstillstand ausgehandelt. 120 000 polnische Soldaten der Garnison in der Stadt kapitulierten, nachdem man ihnen zugesichert hatte, daß sie nach einer kurzen und formellen Gefangenschaft als Kriegsgefangene nach Hause gehen könnten. Die letzten polnischen Militäreinheiten ergaben sich am 6. Oktober 1939.¹⁰

Das war das erste Beispiel des noch lange nicht perfektionierten »Blitzkriegs« Hitlers, eines Kriegs mit schnellen Bewegungen, angeführt von Panzern und motorisierten Divisionen in Verbindung mit Bombenflugzeugen, die feindliche Truppen terrorisierten, die Luftstreitkräfte des Gegners lähmten und diesen, anders als ein konventioneller Krieg, durch die schiere Schnelligkeit und Wucht seines Durchbruchs durch die feindlichen Linien überwältigten. Die Effizienz des Blitzkriegs ließ sich an den Vergleichszahlen der Verluste auf beiden Seiten ablesen. Alles in allem verloren die Polen rund 70 000 Soldaten im Kampf gegen die Wehrmacht und weitere 50 000 im Kampf gegen die Sowjetarmee. Die Zahl der Verwundeten betrug im ersten Fall mindestens 133 000, im zweiten war sie nicht zu ermitteln. Die Deutschen nahmen an die 700 000 Polen als Kriegsgefangene, die Russen weitere 50 000. Rund 150 000 polnische Soldaten der Bodentruppen und der Luftwaffe entkamen ins Ausland, vor allem nach England, wo sich viele von ihnen den britischen Streitkräften anschlossen. Die Deutschen hatten 11 000 Gefallene und 30 000 Verwundete sowie 3400 Vermißte zu beklagen; die Verluste auf sowjetischer Seite betrug nicht mehr als 700 Gefallene und 1900 Verwundete. Die Zahlen verdeutlichen anschaulich das ungleiche Verhältnis der Gegner in dem Konflikt; andererseits waren die Verluste auf deutscher Seite keineswegs unerheblich, und dies nicht

nur im Hinblick auf die Verluste an Menschenleben, sondern auch an Material und Ausrüstung. Nicht weniger als 300 Panzerfahrzeuge, 370 Geschütze und 5000 sonstige Fahrzeuge waren zerstört worden neben einer beträchtlichen Anzahl von Flugzeugen, und diese Verluste wurden nur zu einem Teil wieder wettgemacht durch erbeutete oder übergebene (zumeist beträchtlich weniger wertvolle) polnische Äquivalente. Das waren kaum ins Gewicht fallende, aber dennoch dunkle Vorzeichen für die Zukunft.¹¹

Vorläufig sollten solche Bedenken Hitler nicht beunruhigen. Er hatte den Feldzug von seinem mobilen Hauptquartier aus in einem Panzerzug verfolgt, der zunächst in Pommern und später in Oberschlesien stand, von dem aus er gelegentliche Ausflüge mit dem Auto machte, um die Kampfhandlungen aus sicherer Entfernung zu verfolgen. Am 19. September fuhr er in Danzig ein, der ehemaligen deutschen Stadt, die nach dem Friedensvertrag den Vereinten Nationen unterstand, wo er von ekstatischen Mengen von Volksdeutschen begrüßt wurde, die ihrer Begeisterung darüber freien Lauf ließen, von einer Fremdherrschaft befreit zu werden. Nach zwei kurzen Flügen zur Inspektion der von seinen Armeen und der Luftwaffe angerichteten Zerstörungen in Warschau kehrte er zurück nach Berlin.¹² Es gab keine Paraden oder feierliche Reden in der Hauptstadt, doch der Sieg fand allgemeine Zustimmung. »Ich muß den Deutschen erst noch finden – selbst unter denen, die das Regime nicht mögen –, der irgend etwas schlecht findet an der Zerstörung Polens durch Deutschland«, schrieb Shirer am 20. September 1939 in sein Tagebuch.¹³ Sozialdemokratische Agenten berichteten, daß die große Masse der Bevölkerung den Krieg nicht zuletzt deshalb unterstütze, weil sie glaube, die unterlassene Unterstützung Polens durch die Westmächte bedeute, daß Frankreich und England bald um Frieden bitten würden, ein Eindruck, der durch ein propagandistisch groß aufgemachtes »Friedensangebot« Hitlers an die Franzosen und Engländer Anfang Oktober verstärkt wurde. Obwohl diese Offerte sogleich abgelehnt wurde, hielt die Tatenlosigkeit der beiden Staaten Hoffnungen lebendig, man könne sie dazu bewegen, sich aus dem Krieg herauszuhalten.¹⁴ Gerüchte von einem Friedensabkommen mit den Westmächten hatten zu diesem Zeitpunkt Konjunktur und führten sogar zu spontanen Freudenkundgebungen auf den Straßen Berlins.¹⁵